

**Prozeß v. Tausch — v. Lützow.**  
(Bericht für das Berliner Tageblatt.)  
Zweiter Verhandlungstag.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Rosler eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

Den Schwörmann werden sechs Schulfragen vorgelesen. Die dem Angeklagten v. Zelow betreffenden beiden Fragen beziehen sich auf **Betrug und Urkundenfälschung**. — Die Fragen, die sich auf den Angeklagten v. Zaulitz beziehen, lauten auf **Verbrechen Muntz und Weinedel**. Eine Unterfrage bezieht sich auf **steuerverweigernde Rückände** bezüglich des Amtshandlers.

Die Unterfrage, die sich auf den Angeklagten v. Zaulitz bezieht, lautet: „Die Angeklagte v. Zaulitz, die auf einer kleinen Erde gemacht, wenn es sie mehr als hinreichend gemacht hätte, ein Strafverfahren gegen ihn selbst anzuheben haben konnte.“

Eine Unterfrage wegen **schuldigem Weinedel** wird nicht gestellt.

Hierzu nimmt das Wort zu seinem Plaidoyer der Ober-  
amtswahl 2. Lesung: „Meine Herren Gesammten! Ich  
möchte mich bei dieser Person in meinen jetzigen Vorlesung beurlauben  
lassen, weil ich mich nicht vorstellen kann, daß die Herren  
während die Ergebnisse dieser Verhandlung und der Vereinstatuten  
eingesehen von meinem Herrn Vertreter genötigt werden sollen,  
denn ich beginne, k würde ich Sie an ein Wort des Herrn Vor-  
lesenden im Anfange unserer Verhandlungen erinnern: Sollen  
sie sich nicht bei der Person, die Sie wählen, fragen, ob  
sie sich nicht zu sehr in die Sache mischen, und wenn  
sie nicht hier im Saale vor Ihnen getreten ist. Beziehen Sie sich  
auf die Person, die Sie wählen, und nicht auf die Sache, die  
Ihre Sentiments tragen sind, der Proprietätsbesitzer. Wir haben  
deshalb, das vielsach die Sache genannt worden ist, von außen her  
in die Sache eingegriffen, und wir haben die Sache, die wir

[illegible]

trefen zu lancieren, da ein gewisses Schicksal auf den Vorprozess  
 beruhen sollte. Die Presse und auch außerhalb der Presse stehende  
 Kreise haben sich aber nicht damit begnügt, schon vorzeitig über die  
 Schuld des Herrn v. Tschischitz an Kulbrennen, sondern auch über  
 die weitere gegangenen Taten zu schreiben. Da ich insbesondere auch Herr v. B.  
 nicht kenne, so ist mir unklar, ob ich in dieser Angelegenheit  
 einweisen, der von privater Stelle aus den Wortzug gegen Herrn  
 v. Tschischitz in dem Sinne ziehen hat, als ob er schon tatsächlich ver-  
 urteilt worden wäre, und Schlässe auf die Hintermänner daran  
 knüpfen hat. Gerade deshalb habe ich Herrn Biedler hierüber abge-  
 rufen, damit Sie sich in Bild machen können, wie anders die  
 Situation eines Mannes ist, der auf der Parlamentstribüne öffent-  
 lich die Angelegenheiten im Vortrag bringt, und die Situation eines

[illegible]

„Nun, und es ist aber auch möglich, sagen daß der Prozeß doch auch in tiefertrauriges Bild entrollt ist, wenn man bedenkt, wie es möglich ist, daß ein Beamter sich mit Dingen abgeben hat, die ihm höchlichst auf die Nervenlage abzuwirken mußten.“

**Der Oberstaatsanwalt über die Persönlichkeit des Kaufmanns.**

„Wir haben in der Person des Angeklagten v. Kaufmann einen Mann vor uns, der eine hohe Bedeutung hatte, einen Mann, der auf eine lange, vorurteilsfreie Dienstzeit zurückblickt. Ich habe bereits angedeutet, daß zur Verbesserung eines Volens ein völlig reiner Charakter vorhanden sein müßte. Abgesehen von reiner Sozialität haben wir in der Person des Angeklagten einen Mann vor uns, der eine hohe Bedeutung hatte, einen Mann, der auf eine lange, vorurteilsfreie Dienstzeit zurückblickt.“

Verantwortung, hatte die Angelegenheit zu. Auch mich die ganz  
überausordentlich verantwortliche Aufgabe, über  
meine persönliche Idee mit der Majestät  
des Kaisers zu sprechen. Ich wollte mich vorbereiten, das  
Gespräch mit der Kaiserin zu führen, und auch die ge-  
richtlichen Verfahren in Betreff der Eide mit dem Kaiser  
überprüfen lassen, erwarben hat, aber wir haben auch gehört, in welcher  
unvergesslicher Weise er dies Vertrauen geteilt hat.  
Und wie feinsinnig sich sein Charakter! Vergegenwärtigen  
wir uns, das ein Mann in seiner Zustimmung leicht zur Überhebung  
neigt, er führt Gedanken zum, wobei er die unglücklichen  
Diskussionen begeht. Ich will mich über ihn in der Weise aus-  
sprechen, das ich meine, eine Stellung ihm gewiss

gegen die Sozialdemokratie, die sich nicht  
 über die Verhältnisse der Arbeiter besorgte,  
 überließ sich in der ungeschicktesten Weise, und holte  
 sie, er aus, auf eigene Hand Politik  
 zu treiben, er wollte auf den Gang der Staatsentwickelungen ein-  
 wirken. Die Monarchien, dazu war in erster Linie seine per-  
 sönliche Unmündigkeit, gegen verschiedene Personen,  
 Freiherren v. Moltke, Herrn v. Rölller und den Polizeigenera-  
 lstabt. Die Maßnahmen, die der Minister v. Rölller in Betreff des  
 Reichsgerichtsraths Schenck in einer Beziehung getroffen, waren die Kin-  
 der des Unverstandes, die die Monarchien in der That zu ver-  
 nachlässigen inbezug. Das Einfließen und seine Macht begann er  
 zu misshandeln und entwickelte ein Schicksal, wie wir es in mehr als einer  
 anderen Herabkunft vom Himmel geführt wurde. Ob er sich dadurch

[illegible]

Ich komme damit auf das schwierige und heikle Thema der Agenten. Daß die Polizei in der Lage ist, sich gewisser Personen zur Erforschung bestimmter Vorfälle zu bedienen, ist auf solche Leute gerade in den schwierigen Untersuchungen angelegt, unterliegt keinem Zweifel. Es ist eine traurige Thatsache, daß die Agenten unentgeltlich zu arbeiten haben, während die Thatsachen, die sie untersuchen, und die sie für Personen, die zu Agentendiensten hergehen, und in welcher Art die Polizei von ihnen Diensten Gebrauch machen darf. Wenn sie in der traurigen Nothwendigkeit ist, sich Agenten bedienen zu müssen, so muß es in taftvoller Weise geschehen, und keinesfalls darf ihnen Schuß gewährt werden, wenn sie sich

legen die Strafgerichte vernehen. Warum sollte das  
 nicht? Gerade die unlaubbaren Leute sind, nach der eigenen  
 Meinung der Angeklagten v. Zuseck, oft die tüchtigsten  
 Menschen. Wenn man sie nicht durch die Strafe aufrecht  
 erhält, wenn gerade die schicksalichen Elemente einen Freibrief zur  
 Begleitung strafbarer Handlungen erhalten sollten! Jede Rechts-  
 sicherheit würde aufhören, jeder Mensch wäre in  
 seinem Eigentum und seiner Ehre nicht mehr  
 sicher, er wäre darin rettungslos preisgegeben,  
 wenn solche unlaubbaren Menschen strafflos bleiben  
 sollten. Insofern ist die Strafe strafbar gemacht haben.  
 Also jeder Geschädigte muß aufpassen. Es kann sich nur darum  
 handeln, ob der Angeklagte v. Zuseck Recht hat oder bestraft,  
 nicht aber, ob er bestraft werden soll.

gerrig. Bismarck nicht vorzugehen. Ich stelle mich bei der Beantwortung dieser Frage einfach auf den Boden des Gesetzes. Das Gesetz spricht von Staatsinteressen, die eine Beamten berechneten könnten, von der Strafverfolgung abzusehen, nicht für das Verhalten des Angeklagten. In Taubach kann nur die Praxis der Verwaltungsbehörden in Frage kommen, nur sie könnte für ihn, wo möglich, Bedeutung haben. Sollte eine solche Praxis bestehen, so muß ich mir weiterfalls verlangen, daß dann wenigstens die höchsten Staatsinteressen in Betracht kommen, die sich aus dem Verhalten des Angeklagten selbst und allerdings in diesen Fällen als berechtigt angesehen werden! Herr v. Bismarck hatte eine frohbare Handlung begangen. Herr v. Taubach hat nun anmaßlich, „es handelt sich

Ja nur um eine Bagatelle". Ja, genau, die 50 Mark sind als eine Bagatelle anzusehen, aber es handelt sich um die Ehre anderer Personen, um die Ehre seines höchsten Vorgesetzten, des Herrn v. Köller, um die des Freiherrn v. Marschall, um die des Journalisten Rudolf Lind als Bagatelle zu betrachten, das heißt, das ist eine Angelegenheit über einen Agenten handeln, daß die Angestellte v. Tausch hätte Angeklagte werden müssen. Er hat sich einer ganz unerwartungswürdigen Handlungsweise schuldig gemacht. Es ist doch geradezu ungeheuerlich, daß der Angestellte v. Tausch auf die Angabe seines Agenten hin, dessen Unzuverlässigkeit er durch den jahrelangen Verkehr doch gewiß

nante, dem Verkeken Wode hat. Vort  
v. Röller ist die Personlichkeit, welche die Befehle  
des Königs mittheilt und die Anordnungen ausführt.  
hat! Der Herr Godt erwielet ihm: Du sollst ja aber doch nicht  
denken! Da spricht v. Taufsch wie angeblende volge Ueberzeugung  
aus, daß er an der Nichtigkeit des ausgeprochenen Verbots  
gegen Herrn v. Röller nicht zweifeln könne. Es wird ihm ent-  
gegeng gehalten, daß sich doch tatsächliche Unrichtigkeit bei  
der Befehl befänden. Ja, erwielet v. Taufsch, daß thut  
man manchmal gefesselt, eintheilung um zu täuschen, andern-  
theils um offiziele Berichtigungen hervorzu rufen. Und bis  
auf die Angelegenheit gehen auch die Folgen dieser Unter-  
werfung? Die Antwort ist: Das Folgen einer gegen über-  
wiegendsten Schuldlosen werden es sein. Man muß nicht

Stellung des Angeklagten v. Tausch sollte sich von reinem so unzuverlässigen — ich freie dem Angeklagten v. Litzow nicht nicht zu nahe, wenn ich fragen verlogenen — Menschen haben lassen sollten Sie werden einsehen, meine Herren Ge. schoren, daß Sie bei Prüfung dieser Schuld. fragen nur zu erwägen haben werden, ob dem Angeklagten v. Tausch mildere Umstände zugun. stigen sein könnten, als dem Angeklagten v. Litzow, der als Präsidenten mit von Herrn Litzow gehört, doch im Wesentlichen Sache des Tausch ist, wie ein Agent zu verwenden und zu beherrschen ist. Daß werden Sie bei der Frage zu berücksichtigen haben.

Ich komme nun zum Verbrechen des Meineides.

besteht, die Reineide möglichst zu verhüten. Wie stehen die beiden Angeklagten Ihnen nun mit Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit gegenüber? Auf die beiderseitigen Versicherungen ist nicht viel zu geben. Was u. Höfner anbelangt, so läge ich: Glauben Sie dem Mann nicht weiter, als Sie ihn kennen gelernt haben! Glauben Sie nicht das, was er alles behauptet, glauben Sie nur das, was Sie durch Ihre eigene Beobachtung und durch die feststehenden Thatumstände Befähigung und Unterstützung fand. Ich lege dem Gefährdten des Angeklagten u. Höfner, welches ich übrigens für ein solches gar nicht halte, nicht viel Bedeutung bei. Ich sehe noch heute auf dem Standpunkte, daß den Angaben des Angeklagten u. Höfner nur dann Glau-

den zu schenken ist, wenn sie wirklich bewiesen wurden. Damals, als d. Böhme mit seinen ungeheuerlichen Befehlshabungen gegen v. Tausch hervortrat, da war man sich ganz gütig, und man hat sich nicht getraut, ihm die Hand zu reichen. Man hat sich gewöhnliche Art, was damals hätte werden können, wenn damals Schlowensky über den so beachtigten v. Tausch hätten zu Gericht sitzen wollen! Es ist also den Aufgaben des v. Böhme mit besonders großer Vorliebe zu begegnen, aber ich muß auch davor warnen, in den entgegengelegten Fehler zu verfallen. Prüfen Sie Weiber Augen und schenken Sie denselben nur Glauben, wenn sie durch andere Zeugen unterstützt wurden. Nur auf dieser Grundlage können Sie zu einem richtigen Wahr-

gerinn, sohinne, wenn du zu ihm in unangefleg-  
ter Verhandlung kommst, so wird er dich nicht  
zu Verhandlungswort hätt, ich würde wahrlich nicht  
den Auftrag gefüllt haben, ihn wegen Verdachts der  
Reinheits in Haft zu nehmen. Aber das damalige Bild  
der Verhandlung war ein für v. Tausch insofern unangefleg-  
lich zu geben, das das Bild sich in manchen Punkten  
durch die jetzige Verhandlung zu seinen Gunsten  
verändert hat, aber auch nur in manchen Punkten. Einige  
Zeugen haben Aussagen gemacht, die zu seinen Gunsten aus-  
sagen sind, und dadurch ist eine Veränderung der Situation  
herbeigeführt worden. Ich würde nicht behaupten, daß  
ich in der Verhandlung aufzuweisen und zu prüfen,  
in der Verhandlung aufzuweisen hat, daß ist that:

schlich anders verhalten hat, und ob in diesem Fall v. Lauch von der Unrichtigkeit seiner Aussage überzeugt war. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, er wies tatsächlichen Punkten die Unwahrheit gefügt zu haben. Der Eid bezieht sich auf seine sämtlichen Angaben, und kommen Sie zu der Ansicht, daß er in einem einzigen Punkte seine Eidespflicht verletzt hat, so haben Sie den Eid gebrochen. Ich führe diese Gedanken noch weiter aus und kommt dabei zu dem Schluß, daß die Geschworenen, die auf das Strafmaß einen wesentlichen Einfluß ausübende Unterfrage zu bejahen haben würden: Der Angeklagte v. Lauch mußte bekräftigen, daß die

Die überhöftigste Beantwortung der an ihn gerichteten Zeugenfragen eine Strafverfolgung gegen ihn selbst zunichte konnte.

Der Oberkassationsrat schickte seine Ausführungen wie folgt: Ich unterschreibe ein Bekenntnis, welches höchstmal 25 Jahre viele Verurtheilungen hervorbrachte.

2. Auf das, was in der Öffentlichkeit geschähe, schätzte ich die Strafe aus dem öffentlichen Interesse.

3. Ich schätzte daraus eine gewisse Gleichstellung der Situationen zwischen dem Angeklagten B. und dem Freiherrn v. Marschall gefolgert werden.

Es würde nichts verkehrt sein als ein solcher Vergleich. Ich glaube, der Vergleich ist nicht ganz glücklich gewählt; er knüpft in der Voraussetzung, er knüpft in der Anwendung und in dem Erfolgs.

Die Strafkammer lagfen ihm doch überdies nicht in Anfechtung  
zu. Dort lag eine freiwillige Entschädigung  
vor. Herr v. Marfchall hatte die Mittel, die ihm  
der Rat des Gerichts Gehör zu finden gegen unge-  
heuerliche Verdächtigungen feiner eigenen Perfon und  
feiner Beamten, nachdem andere Mittel verfaßt hatten. Er hat die  
Verhandlung vor Gericht provoziert, bei dem Aus-  
gefchlagenen Tausch könnte dagegen höchstens eine  
gezwungene Flucht in die Öffentlichkeit vor-  
liegen. Herr v. Marfchall deffe mit fühnem Griff  
den Schleier aus, der über gewiffe unglückliche Dinge gebreitet  
war. Wir haben hier nicht zu entfcheiden, ob dies  
nothwendig war oder nicht, aber wir werden nicht  
den Vorwurf der Verführung vor uns stellen können.

den Schleier, der über fein ganzes Treiben gedehet war, gelüftet haben, wenn er nicht dazu gezwungen worden wäre. Herr v. Marcksalls Vorgehen war ein gerades und reines, er hat sich und seine Bekannten vor jedem unfluthigen Verdachte gereinigt. Das war die Folge seines Vorgehens. Und hier? Es liegt in Ihrer Hand, welche Folgen für die Person des Angeklagten die Verhandlung haben wird. Wie aber auch Sie sich ansahen, so wird es auch für Sie nicht ohne Rhythum vertheilen können, zu sagen: Herr v. Tausch ist durch die Verhandlung glänzend gerechtfertigt, er ist schuldig! O nein! Wenn die Verhandlung nichts weiter ergeben sollte, so hat sie doch auf

Erren des Angefallten v. Tausch freigelegt: eine ungläubige  
Zufallsgeit, eine mehrdeutige Reichthetigkeit und ein haumdeswertiges  
Angefallten in der Ermittlung von Thatsachen. Das alles bleibt  
den hängen — unauflöslich ist er nicht! Gaffen Sie, meine  
herren Geldworen, Ihren Spruch so, wie er sein soll: als  
einen Wahspruch!

**Das Plaidoyer des Staatsanwalts Eger.**

Staatsanwalt Eger: Ich will anfangen mit den Be-  
schuldigungen, die gegen den Angefallten v. Tausch erhoben werden.  
Er hat den Beschuldigungen zu einem gewissen Entlassungsbescheid  
entgegengetreten, er hat Vorrechte, Kollegen, Untergebene und  
Personen getödet, welche mit ihm ansehnlicher Umgang pflegen.

und welche ich im Ganzen günstig über ihn ausgesprochen haben. Ich will ihm gern einräumen, daß er die Zahl dieser Zeugen leicht hätte verdoppeln, so vergrößern können. Allerdings ist es ich nur vor, meine Herrn Bekannten, welche Ansehen und Ehre genießen, zu fragen, ob sie gegen v. Taubitz haben, wenn sie alle die Thatsachen gekannt hätten, welche ich zur Sprache gekommen bin? Auf den Entlassungsbeweis nach dieser Richtung hin war also nicht viel zu geben. Ich gehele also ohne Weiteres zu, daß das Vorleben des Herrn v. Taubitz nicht für die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen spricht. Er ist kein prädestinierter Verbrecher, er will physiologisch verstanden sein! Ich war seine Stellung zu Kopfgehirnen, und er hatte schwere Dienstvergehungen

Der Staatsanwalt führt den Geschworenen hierauf in einem umfangreichen Bilde die Vorgänge aus dem Vorprozeß vor, die schließ-